

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der kleine Krieg oder Dienstlehre für leichte Truppen

Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de

Berlin, 1809

Wie kann man das Rekognoszieren vervollkommen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4981

Wie kann man das Refognosziren vervollkommen.

Der Herausgeber dieses Werkchens redete schon vor einigen Jahren, in den Annalen des Krieges, welche damals in der Himburgischen Buchhandlung zu Berlin erschienen, über diesen wichtigen Gegenstand. Seine Vorschläge wurden durch die Besorgniß erzeugt: das Preussische Heer dürste in dem damals schon nahe geahnten Kriege mit Frankreich, sich nicht so genau über die Bewegungen des Feindes unterrichten, wie es die ganze Natur der neueren Fehden nothwendig macht. Die wenigen, (und wenig leichten) leichten Truppen, und einige Erfahrungen bei Gelegenheit des Krieges in Polen, *) ließen jene Besorgniß aufkeimen und nährten sie. Daß sie leider nicht ungegründet war, haben die Begebenheiten satzsam erwies-

*) Denn gingen nicht die kühnen Partheigänger der Polen über die Bsurra, drangen bis Bromberg und weiter vor, entzogen sich jeder Verfolgung der vielen auf sie Jagd machenden Corps, und kehrten endlich durch die Desfileen, auf welchen sie zwischen der Weichsel und dem Heere des Grafen Schwerin gekommen waren, zurück?

fen. Daher ist eine Wiederholung der Vorschläge, welche reiferes Nachdenken zeither verbesserte, eben nicht überflüssig; sollten sie auch wie früherhin, keine Befolgung finden. Sie können dagegen bei Anderen bessere Ideen erwachen lassen. Hier stehen sie übrigens an ihrer rechten Stelle.

Schon manche Lehre über das Verfahren rekognoszirender Personen ist gehört worden; wie sie einzelne Reuter voransenden, andere zum Absuchen vermutheter Hinterhaltspunkte gebrauchen, selbst möglichst nahe an den Feind schleichen, und ihn unerkannt beobachten sollen; wie man die Höhen, Thürme, Schlösser u. s. w. benutzen, mit Fernröhren versehen seyn müsse; wie es mit Erkundung der Dorfer, Waldungen, Defileen zu halten sei. Eben so wurde das hiermit verwandte System der Lagersicherung, durch weit vorgerückte Avertissementsposten, Patrouillen, Bedetten, Bereitschaften, viel ausgebildet. Bei dem allen klagt die Geschichte neuerer Feldzüge so oft, daß die Heere unvollständige oder gar fabelhafte Nachrichten einzogen, oder auch dann erst die Bewegungen des Feindes erfuhren, wenn es zu spät war, die nöthigen Vorkehrungen dagegen ins Werk zu richten. Dies mahnet nur zu laut, der Wissenschaft des Rekognoszirens ernsthaftere Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit sie als Kunst vollkommener auftreten könne.

Leicht ist sie überhaupt nicht. Sie hat den Kampf mit zwei bedeutenden Schwierigkeiten einzu-

gehn, mit allem was maskirtes Terrän heißt, und mit der Nacht. Dazu führt man jetzt so häufige Winterkriege, wo neben den kurzen Tagen, trüber Horizont, Nebel, Schnee, Unzugänglichkeit u. s. w. hinderlich werden.

Indessen ist die Erweiterung jeder Wissenschaft Kampf, so wie das ganze Leben, und die kleineren Siege des Genies setzen das Fortschreiten der Menschheit zusammen. Zu vervollkommen ist alles, die Gränze unsrer Entwicklungen kennen wir nicht. Daß aber in der deutschen Kriegskunst so wenig verbessert wird, (oder wurde, was ich lieber sagte) liegt zum Theil daran, daß die vaterländischen Heere zu sehr in sich geschlossene Corporationen sind. Ungern blickt der Soldat aus seiner Sphäre in ein fremdes Gebiet, sonst würde sich ihm manches Brauchbare aus fremdartigen Wissenschaften, oder Künsten darstellen. Noch weniger würde er wohl den Planen zu irgend einer Verbesserung sein Ohr leihen, wenn Nicht-Soldaten ihre Urheber wären. Und doch vermögen diese bisweilen unbefangener zu urtheilen, wie der Mann, den Unterordnung und andere Rücksichten einengen *)

*) Ich weiß Jemand, der bei einem gewissen deutschen Heere Vorschläge einreichte, deren Güte anerkannt werden mußte. Groß war aber die Verlegenheit, mit welcher auf sein bürgerliches Kleid gesehen wurde. Statt seine Vorschläge ausgeführt zu sehen, bot man ihm eine Stelle im Heer an. Wozu aber das? Der Projektant hatte anderweitige Vorschläge zu Duzenden, die alle an

In Frankreich dagegen, wo die Revolution Gelehrte und Künstler von allen Gattungen zu den Waffen rief, wurde die Theorie des Krieges vielseitiger behandelt, und gewann einen mächtigen Vorsprung. Dennoch aber hätte (bei den Fortschritten, die verwandte Wissenschaften gemacht haben) weit mehr müssen geschehen seyn, aber die Neufranken fanden schon in der ersten, durch die Noth auferlegten Anstrengung (sie bestand meistens nur im Wegwerfen der Vorurtheile, was aber bei der großen Menge derselben, schon ein (negatives) Kühnes Aufstreben wurde) den Sieg über ihre, trotz der herben Strafen so aufklärungsträgen, Feinde, so leicht, daß die weitere Mühe erlassen schien.

In Deutschland aber sollte man doppelt, zehnfach, hundertfach streben, wo es irgend eine Kraft zu erhöhen gilt. Diese Tendenz allgemein, recht allgemein gemacht, konnte doch vielleicht selbst jetzt noch Rettung gewähren. NB. Dies schrieb Schreiber dieses 1804, und da war der Ausspruch noch mit einem ! zu bezeichnen, jetzt wird wohl ein (?) Platz nehmen müssen.

die Reihe kommen sollten. Frei konnte er, als Privatmann, darüber reden, wenn schon jeder Vorschlag einer Verbesserung Tadel des Bestehenden ist. Als Soldat, war das etwas anderes, die vornehmen Männer verlangen auch Subordination der Ideen, das wußte der Mann, der übrigens schon Soldat gewesen war, und er zog sich zurück.

Doch folgt hier ein winzig Scherlein zu diesem (hypothetischen) Streben, wärs auch nur der wissenschaftlichen Unterhaltung halber, oder wenn das nicht zu stolz klingt, um wenigstens den Triumph der Theorien über unsere Ueberwinder davon zu tragen. Die Währenhorst und Bülow glänzten hier schon, und es giebt ein stattlich Ideal, deutsche Theorien mit Französischer Thätigkeit ausgeführt, gedacht. Das Scherlein besteht in der Idee eines Korps, das ausschließlich dem Rekognoszierungsgeschäft gewidmet seyn soll*). Eine Maasregel, die sich als heilsam genug empfehlen dürfte.

Das Korps ist, wie man erwarten kann, beritten, und nach Größe der Heere, welche einen Feldzug bestehen, (auch der Gegenden in welchen man auftritt) befinden sich davon zwei, drei, oder mehrere Eskadronen im Hauptquartiere, und wo es sonst nöthig wird.

*) Freunde der Sprachreinigkeit könnten diese Truppen Späher nennen, ob zwar das Wort zu nahe an Kundschafter und Spion hinstreift. Zwar ist es auf einer Seite sonderbar genug, daß die so nützlichen, verständigen, schlaunen Männer, deren sich die Alexander, die Cäsar, so gern bedienen, in so schimpflichem Geruch stehen, aber auf der anderen darf es nicht befremden, weil man ihnen, ihrer Gefährlichkeit halber, eine so ehrenrührige Mache aufgelegt hat. Demungeachtet flocht mancher arme Teufel, der vielleicht acht Tage darauf am Strange zappelte, manch Blatt in den Lorbeerfranz seines Feldherrn. Es ist aber das beste, die gemeinten Truppen empfangen den Namen: Rekognoszenten, Herr Campe zürne oder nicht.

N



Eine Eskadron besteht in vier Offizieren, die aus den unterrichtetsten, erfahrensten Ingenieuren genommen werden. Neben gründlicher Wissenschaft, gehört ein gesunder, kräftiger Körperbau zu den Bedingungen, unter denen Jemand hier Anstellung finden kann. Die Offiziere brauchen hier nicht ihre Laufbahn fortzusetzen; wer fröstelnd, engbrüstig, schwach-sichtig wird, taugt nicht mehr; demungeachtet kann er an andern Stellen (besonders in Festungen) noch sehr valide bleiben.

Jeder dieser Offiziere muß fähig seyn, einen acht-kriegskünstlerischen Rapport aufzusetzen. Was das sagen will, ist dem Leser bekannt; ein solcher Rapport kann oft die halbe Disposition liefern.

Nächst dem zählt die Eskadron zwanzig reitende Jäger. Junge rasche Leute, mit Jagd- und Forstwissenschaft so vertraut, als mit der Terranlehre in militärischem Bezug. Feldmessen mit Instrumenten, um in dem à coup d'oeil Fertigkeit zu geben, wird ferner bedungen. Vor allem aber Uebung im Abschätzen der Distanzen; eine Kunst, von welcher viel geredet wird, die man aber sparsam vollzogen erblickt. Es wird ein ausführlicher Lehrplan hierzu entworfen. Grünes und reifes Getraide, hohe Waldungen und Gestrüppe, Herbst- und Frühlinglandschaft, feuchte und trockne Temperatur, Wind und Nebel, Schnee, Regen, Thauluft, Sonnenstand, Dämmerung, und endlich dunkle Nacht, alles das ändert die Ansicht ab, aber dennoch dem Irrthum auszuweichen, und der

Wahrheit zu nahen, heißt hier das Ziel. Ernster An-
griff der Sache, wird bald Virtuosen erzeugen.

Sie mögen, außer Pistolen und Säbel, allenfalls
eine leichte Büchse führen, auch steigen sie in Gebir-
gen, oder wo es sonst erforderlich wird, ab, und set-
zen ihre Beobachtungen von Berggipfeln, hohen Ge-
bäuden u. s. w. fort. Jeder ist mit einem guten
Fernrohr bewaffnet, mit dessen Eigenschaft er so um-
gänglich bekannt seyn muß, als der Reuter mit
dem Pferde, der Schuß mit der Flinte.

Er muß auch ein deutlicher Berichterstatter
heissen können, wenn schon nicht in dem Grade, wie
sein Offizier. Damit er dabei verständige Schlüsse
machen kann, von dem was er entdeckt, auf das was
wohl da noch verborgen sein möge, muß er, (was gar
nicht einmal der Erwähnung bedürfen sollte) in allen
übrigen Zweigen der Kriegswissenschaften nicht fremd
seyn. *) Gute Unterrichtsanstalten gehören daher vor
allen Dingen zu diesem Corps, und es leuchtet wohl
ein, daß es nach Jahren zweckmäßiger Vorübung erst
wird gebrauchstüchtig im Felde erscheinen kön-
nen.

Endlich gehören zur Eskadron hundert gemeine
Reuter. Ihr Geschäft ist Unterstützung der Offiziere

*) Ein guter Husarenunteroffizier schließt schon von
entdeckten Seitenpatrouillen, auf die wahrscheinlich da-
hinter marschirenden Kolonnen, und der Richtung ihres
Weges, zählt die nächtlichen Lagerfeuer u. s. w.

und Jäger, nur im Nothfall Bedeckung, wozu man immer noch die gewöhnlichen Reuterkommandos mitgeben kann. Damit sie aber erstere gehörig zu vollziehen im Stande sind, gebührt ihnen allerdings auch wenigstens so viel Unterricht, als gegenwärtig etwa ein Bombardier (d. h. von seinem Berufe, und den erforderlichen Nebenkenntnissen) empfängt. Sie führen außer der übrigen Bewaffnung eine Pike. Die Absicht wird weiter unten folgen.

Das ganze Korps muß schnelle dauerhafte Pferde reiten, worunter kein Schimmel sein darf. Auch muß an der Kleidung alles besorgt werden, was in der Ferne leuchtet; kein weißer Helm, kein weißer Mantel, oder nur Federbusch. Grün oder grau sind passende Farben der Uniform.

Ohne Streit wird man einräumen, daß, wenn einer ausschließlichen Berrichtung, Individuen gewidmet, und diese mit raffinirter Sorgfalt gebildet werden, die Berrichtung an sich schon an Vollkommenheit gewinnen muß. Man könnte hier unter andern an das Verfahren in den Britischen Werkstätten mahnen. Doch dieser Plan dehnt sich weiter aus.

Vorerst soll nach ihm die Telegraphie mit dem Rekognosziren verbunden werden. Wie kostbar die Zeit im Kriege ist, wird Jeder bezeugen, und Feld-Telegraphie wird sie nothwendig sparen oder gewinnen.

Schickt gegenwärtig ein General Offiziere auf einige Meilen fort, um Nachrichten über den Feind einzuziehen, so empfängt er diese erst bei Jener Zurück-

kunft. Eine Stunde früher brächte oft einen nicht zu berechnenden Vortheil.

Es wurde oben von Piken geredet, die aber von einer ganz neuen Gestalt sein müssen. Ihre Länge ist etwas mehr wie acht Fuß. Das spitze Eisen rund, und läuft verjüngt aus, wie bei denen der Kosaken. Der Schuh ist aber mit einer immer engeren Aushöhlung versehen, über welche auswärts ein hinlänglich haltbarer Beschlag gelegt wird. Der ganze Schaft muß auch stärker wie gewöhnlich sein. Man erräth schon, daß diese Waffe, neben dem Gefechte, noch zu einem andern Behufe dienen soll.

Ja wohl! Zwei, auf Erfordern drei, (wäre es thunlich noch mehrere) Piken werden in einander gesteckt, durch eine Feder jede an die andre befestigt, und nun richtet man sie auf. Damit sie das aushalten, hat man ihnen die gehörige Stärke gegeben. Man hat dann eine Stange von sechzehn oder vierundzwanzig Schuhen Höhe. Wie bei der Preussischen Infanterie zu sechs Mann ein Gefreiter getheilt wird, bekommen vier bis sechs dieser Ulahnen einen Telegraphisten (Fernschreiber). Dieser trägt statt einer Pike die, gewöhnlich zusammengelegten, Telegraphenflügel, die bei der Aufstellung ihren Platz an der obersten Spitze bekommen. Sie sind von leichter Leinwand, mit dünnem Draht ausgesteift; feine gewächste Schnüre zur Bewegung gehörig, hängen herab. Sie bestehen aus vier Flügeln, jeder einen Schuh breit und sechs lang.

Der Fernschreiber darf blos ein Alphabeth Ka

raktere inne, und die Fertigkeit haben, alles was ihm vom Offizier geboten wird, oder was der Vordermann, den er beobachtet, schreibt, genau und schnell anzuziehen. Die jedesmalige Bedeutung der Charaktere an sich, braucht er gar nicht zu wissen. Es ist auch gut, sie häufig zu verändern.

Jeder Fernschreiber muß schon darum Ulahnen zu Gehülfen bei sich haben, weil, so lange der Posten ausgestellt bleibt, auch ein Auge an dem zugetheilten Fernrohre liegen muß. Er wählt die zwei oder drei verständigsten und scharfsichtigsten aus dem Gefolge, und wechselt mit ihnen von Viertelstunde zu Viertelstunde. Der Ulahn braucht nur das Aufmerksamkeitszeichen zu kennen; wenn dieses gegeben wird, ruft er den Schreiber. Dieser sieht nun nach der darauffolgenden Chiffer aus, und schreibt sie nach. Dann sieht er sich nach dem Hintermanne um, ob dieser auch richtig kopirt; eher darf er seine Chiffer nicht ändern.

Blicken wir nun auf ein Beispiel, das die erheblichen Vortheile eines solchen Korps (dessen Glieder, wie in die Augen fällt, ja auch bei so vielen andern Gelegenheiten vortheilhaft zu gebrauchen wären) einleuchtender macht.

Es gelte die Voraussetzung: auf dem südlichen Niederungsrande der Spree, stände ein Korps, welches aus Sachsen oder der Lausitz, den Feind erwarte. Allerdings würde man eine solche Position nicht nehmen, sondern nach den Pässen vorgehn, es ist uns

aber hier um eine Voraussetzung zu thun. Wir nehmen sie aus der Nähe, und da der Leser jede Spezialkarte der Mark deshalb nachsehen kann, so ersparen wir eine besondere Zeichnung.

Der rechte Flügel mag, zurückgebogen, sich an den bekannten Templower Berg lehnen, die Mitte geht über den Briker Weg, die Ricksdorfer sumpfigen Waldungen, welche allenfalls bis ans linke Spreeufer unzugänglich gemacht werden können, nehmen die leichten Truppen auf, die über den linken Flügel, der den Mühlenberg bei Ricksdorf einnimmt, hinausstehen.

Der Briker Wald ist verhauen, Brik, Templow, Schöneberg, sind in Vertheidigungsstand gesetzt u. s. w.

Man ist jedoch über die Stellung, in welcher man eine Schlacht annehmen will, noch nicht einig, es sollen die näheren Umstände sie erst bestimmen. Der Feind, der, wie man weiß, in zwei Korps bei Wittenberg und Torgan die Elbe passirte, kann über Teltow, oder über Trebbin, über Zossen, selbst über Wusterhausen nahen; denn sowohl zu Wittenberg, als zu Luckau und Lüben wurden Magazine (oder Requisitionen) angelegt. Auch kann die Ankunft auf allen Wegen zugleich erfolgen.

Um zeitig benachrichtigt zu werden, empfiehlt nun die Vorsicht: nach Saarmund, Trebbin, Zossen und Wusterhausen, Avertissementsposten zu stellen, die wieder nach Beelitz, Luckenwalde, Baruth und im Storkowschen Kreise patrouilliren lassen.

Nun muß man aber in Berlin, (welches wir als das Hauptquartier ansehen) den Rapport aus einem der vorgenannten Orter abwarten, welcher doch, bei aller Anstrengung der Pferde, zwei bis drei Stunden ausbleibt. Eben so lange, oder länger, warten die dortigen Posten auf ihre Entsendeten. Dazu sind die ersten Nachrichten bis jetzt sehr unvollkommen, weil man, nach der Ueberzeugung, der Feind nahe auf diesen oder jenen Wegen, erst dort genauer re-kognoszirt. Jener dringt während dessen bald so weit vor, daß er im Abstand eines forcirten Marsches von uns steht; man ist genöthigt, die Nächte unter dem Gewehre zuzubringen, und schwebt über die näheren Absichten des Feindes in gefährlicher Ungewißheit.

Wesentlichere und mehrere Stunden früher eingetroffene Nachrichten würden oft in Stand setzen, dem Feinde kräftiger zu begegnen, ihn in eine Schlinge zu locken, ihn auf dem Marsche mit Vortheil anzufallen, oder was sonst im Gebiet des Möglichen läge.

Zufolge unserer Entwürfe, wird nun nach jeder der oben zuerst bestimmten Ortschaften, ein Offizier, vier bis fünf reitende Jäger, und die erforderlichen Telegraphisten und Uhlanen geschickt.

Der nach Saarmund bestimmte Offizier läßt gleich eine telegraphische Verbindung hinter sich. Auf dem Temploer Berge nimmt der erste Fernschreiber seinen Plaz, welchen der Obergeneral wieder aus

dem höchsten Gebäude des Hauptquartieres beobachtet läßt) auf dem bei Steglitz der zweite, auf dem Thurm von Teltow der dritte, ein anderer zwischen Neu-Beeren und Philippsthal auf einer Höhe, vielleicht noch einer zwischen dort und Saarmund, der letzte in Saarmund selbst. *)

Die Meldung von Saarmund aus, kann nun binnen wenigen Minuten zu Berlin anlangen, die Posten müssen auch alle Viertelstunden melden. Ist nichts vorgefallen, schreiben sie blos: „Nichts Neues!“ So lange dieser Rapport von allen Linien einläuft, darf das Lager sichere Bequemlichkeit genießen; die Leute können zum größten Theil, ruhen, und die Pferde entsattelt sein, wogegen man jetzt bei noch weiterem Abstand genöthigt ist, Menschen und Vieh durch Uebermaaß der Strapazen zu Grunde zu richten.

Der Offizier in Saarmund stellt aber einen Jäger bis Beelitz vor, und unterhält wieder mit ihm

*) Man muß nämlich, der Waldung halber eine Krümme bilden. Ich bin, aus dem Gedächtniß, nicht vertraut genug mit dem dortigen Terrain, um zu wissen, ob die Bruchgebüsche in der Gegend von Philippsthal, die Aussicht von dem höchsten Gebäude in Saarmund, nach den Höhen bei Rudow decken sollten. Es scheint aber nicht, da sie zu niedrig liegen. Wäre es aber, so muß, wie in allen solchen Fällen, die Correspondenz von dem maskirten Punkte bis zum ersten freien, durch einen möglichst eilenden Reuter gebracht werden. Diesem wird die Chiffer auf ein Papier gezeichnet.

eine Correspondenzlinie. Der Jäger in Beeliß sendet unaufhörlich Ublanenpatrouillen, vor und seitwärts, zieht durch Landleute, Reisende, und auf jede sich darbietende Art, Nachrichten ein. Hiernach richtet sich sein Rapport an den Offizier zu Saarmund, und so lange kein bemerkenswerthes Ereigniß zu melden ist, gnügt seiner Linie das: „Nichts Neues!“ Von Saarmund wird noch überdem eine Beobachtung auf den Potsdammer Brauhausberg gestellt, die den Beelißer Wald fortwährend absuchen muß, wenn gleich von Beeliß nach Ferch Patrouillen gehen. Saarmund sendet auch den Trebbiner Patrouillen entgegen, wie Beeliß denen von Luckenwalde.

Der Offizier zu Trebbin hat seine Linie von dem Tempower Berg (dem Centralpunkt) über Mariendorf gelegt dann über eine Höhe zwischen Marienfelde und Malchow; dann vielleicht nach der Dittersdorfer Windmühle. (Das obere Dach wird hier sowohl, als bei Thürmen, durchbrochen, der Telegraph empor hinausgestreckt, und durch seine Schnüre aus dem Gebäude, regiert. Die Schreiber beobachten aus Fenstern oder Lücken. Doch müssen immer zwei Oeffnungen vorhanden sein, da auch der Blick nach dem Hintermanne Freiheit fordert, und der Befehl abzugehen, oder andere, vom Hauptquartiere kommen). Dann nach Ludwigsfelde und Wilmersdorf. Krümmen werden auch hier, der Waldungen halber, nöthig sein. Darauf kommt es aber beim Telegraphiren gar nicht an, weil eine Meile

vielleicht nicht den Unterschied einer Minute macht. Die zweite Linie von Trebbin nach Luckenwalde ist sehr bequem zu legen.

Von Berlin bis Zossen finden sich Höhen zur Gnüge. Der Centralposten korrespondirt mit dem zu Bukow. Dann geht es nach Groß-Ziethen, Seleschow, Brusendorf, Mittenwalde, Zossen. Man wählt nach Umständen Hügel oder Thürme, und bestimmt den Zwischenraum, je nachdem die Telegraphen deutlich zu sehen sind, oder auch nach Güte der Fernröhre, die man dazu geben will. *)

Zossen hat seinen vorgeschobenen Posten in Baruth. Bis Jachzenbrück oder Zesch wird die Telegraphenlinie wohl zu stellen sein, dann aber unterbricht sie vermuthlich der Wald, und man muß durch Reuter rapportiren. **)

Von Berlin bis Buserhausen stehen die Fernschreiber: auf der einen Ricksdorfer Windmühle, auf dem Kirchturm zu Rudow, bei Bomsdorf

*) Die optischen Instrumente sind nicht mehr so theuer wie ehedem. Ein Fernrohr, das auf eine Meile bis anderthalb den hier erforderlichen Dienst leistet, würde in der Menge, nur wenige Thaler kosten. Es müßten bei der Eskadron so viel, als Fernschreiber vorhanden sein; der Gegenstand ist aber zu wichtig, als daß solche Ausgabe in Anschlag kommen könne. — Die Fernröhre der Jäger sind noch besser, alle aber ohne äußerliche Verzierung.

**) Wenn man nicht vielleicht von den Höhen südlich von Baruth eine hinter dem Walde entdeckt.

oder Schönfeld, Waltersdorf, Wusterhausen.

Wusterhausen mag seinen zweiten Posten in Storkow haben.

Wie alles unter einander durch Patrouillen sich begegnet, alles durchschnitten Terrain immerfort abgesucht wird, und man bei jedem Paß noch besondere Bedekten anstellt, das leuchtet nun dem Soldaten von selbst ein. Genug, es ist jetzt ein Halbzirkel von meistens mehr wie sechs Meilen im Durchmesser gezogen, der bei dem Schwieler See anfängt, und über Belsitz, Luckenwalde, Baruth, Buchholz, Storkow, bis selbst gegen Fürstenwalde geht. Die letzten Patrouilleurs, die noch eine Meile über ihren Posten hinaus, oder die Verbindungslinie bereiten, finden größtentheils schon in einer halben Stunde einen Telegraphischen Punkt, an den sie ihre Entdeckung abgeben können. Diese halbe Stunde mit eingerechnet, so wie ungefähr eine Viertelstunde, welche etwa das Unterbrechen einer Waldung kosten mögte, hätte doch das Hauptquartier von dem ersten Erscheinen des Feindes auf sechs Meilen, schon in drei Viertelstunden und wenigen Minuten Bericht.

So wie nun der Feind erst ansichtig geworden ist, müssen die, besonders zum Rekognosziren angewiesenen Personen, durch Ausübung ihres Berufs, Nutzen stiften. Der Offizier des Hauptpostens geht gleich dem Feinde selbst entgegen, indem er noch einige bei sich habende Jäger, rechts und links neben sich weg

schleichen läßt, um über Marschrichtung, wahrscheinliche Zahl, Beschaffenheit der Truppen u. s. w. genauere Kunde einzuziehn, wie der Feldherr bisher zu erhalten pflegte. Sie melden immer zurück; der Offizier, der mit der Telegraphenlinie in Verbindung bleibt, faßt die Rapporte zusammen, und läßt von Viertelstunde zu Viertelstunde das Nöthige schreiben. Ausführlich zu Papier gebrachte Berichte, werden durch Uhlanen von Posten zu Posten gebracht, welche, da die Abstände nicht weit sind, ihre Pferde wenig zu schonen brauchen. Man hält von Dorf zu Dorf Wagen bereit, damit, wenn von dem Vortrupp der feindlichen Avantgarde einige Gefangene gemacht werden, (durch Hinterhalte muß man sich darum bemühen,) diese gleich darauf geworfen, und unter Bedeckung ins Hauptquartier, zum näheren Erforschen, gellefert werden können.

Wenn die Posten zu stark gedrängt werden, ziehen sie sich zurück, jedoch unter immer fortgesetzten Beobachtungen. Nach Umständen schickt ihnen das Lager, oder die auswärts mit Kantontirung belegten Dörfer, Hülfe zu, wie auch überhaupt das sonstige Patrouillen- und Piquetsystem durch diese neuen Korps nicht aufgehoben werden darf. Sie sollen nur für die Sicherheit und die frühen genauen Nachrichten weit mehr thun, als jetzt geschieht.

Angenommen, es wäre in den kürzesten Wintertagen, und es würde Abends um Vier Uhr noch auf allen Richtungen gemeldet: „Nichts Neues!“ so weiß man im Hauptquartiere: Vor fünf Minuten



befand sich in Saarmund, Trebbin, Zossen und Musterhausen, noch kein Feind, und vor einer Viertel- bis halben Stunde, noch bis über Beelitz, Luckenwalde, Baruth und Storkow hinaus, nicht.

Auf das vollständigste ist nun das Lager für die folgende Nacht sicher. Denn kein Heer, auch die französischen nicht ausgenommen, dessen Avantgarde noch um halb vier Uhr nicht bei einem der genannten Punkte zu sehen war, wird im Stande seyn, die Nacht hindurch einen Gewaltmarsch bis Berlin zurückzulegen, und sogar dann noch anzugreifen. Denn man rechnet, wie billig, bei Deutschen Truppen, zur Nachtzeit auf die Meile vier Stunden; bei Französischen wenigstens drei. Denn es ist ein anderes, in ganzen Kolonnen, wie einzeln einherzuziehen, und selbst der alleinige Fußgänger braucht in der Nacht (mordhelle ausgenommen) beinahe drei Stunden auf die deutsche Meile. Achtzehn Stunden ist also das Lager mindestens wegen Angriff ausser Sorge, und nachher wurde es schon lange wieder Tag. Auch werden die Posten reitend zurückmelden, und weil immer wieder ein frisches Pferd da ist, sie auch des Weges kundig sind, kommen sie zeitig an.

So sicher befindet man sich jetzt doch keineswegs, denn wenn von sechs Meilen her ein Rapport anlangt, ist er gemeinhin schon so alt, daß man die darauf folgende Nacht, (wenigstens mit der Hälfte seiner Truppen) unter dem Gewehr zuzubringen Ursache

hat. Und mit der Ausführlichkeit, die nach unserm Plane wird zu gewinnen seyn, duldet jener Rapport selten einen Vergleich. Hat sich aber der Feind schon bis auf einen forcirten Marsch genähert, d. h. vier bis drei Meilen; (man kann ihn, wenn nach seiner Zurücklegung noch ein Angriff erfolgen soll, immer schon so nennen) dann hat das diesseitige Corps, durch die bis nahe an die feindliche Vorpostenkette poussirten Fernschreiber, immer in wenigen Minuten Kunde über des Gegners Bewegungen.

Rapportirt sodann die Linie Abends um vier Uhr: „Nichts Neues!“ hat man wenigstens sieben bis acht volle Stunden, in denen der Soldat die benötigte Ruhe genießen kann. Jetzt muß man in solchem Fall weit besorgter seyn, und nach Umständen schon mehr als die Hälfte der Mannschaft ins Gewehr treten lassen.

Je näher der Feind kömmt, je näher drängt sich auch die telegraphische Linie zusammen.

Wir wagen aber noch mehr, und versuchen mit den Hindernissen der Dunkelheit zu kämpfen. Die Telegraphenflügel mit Lampen zu behängen, oder sie gar hohl, und etwa durch eine Thermolampe leuchtend zu machen, würde zu unständig seyn. Gar wohl aber kann jeder Fernschreiber eine Laterne von dünnem Blech (geht Pappe, in Alaunwasser getränkt: desto besser) mit einem Reverber von Spiegelglas, und eine dazu gehörige dicke Kerze, bei sich führen. Imgleichen ein Phosphorfeuerzeug, welches die Kerze

schnell entzündet, um sie nicht unnützerweise immerfort brennen zu lassen. Der Spiegel mit dem davor befindlichen Glase wird immer rückwärts gekehrt, die dunkle Seite nach dem Feinde, damit Letzterer die Posten nicht entdecken kann.

Alle Viertel- oder halbe Stunden rapportirt der vordere gewöhnlich sein: „Nichts Neues!“ zurück. Dies geschieht durch Anzünden und einmaliges Aufheben der Laterne.

Bemerkt er etwas Verdächtiges, bleibt eine Patrouille, die selbwärts abging, aus, vernimmt er Geräusch u. dergl. so hebt er die Laterne deutlich zweimal empor.

Sieht er sich gedrängt, und muß zurückweichen, so dreht er möglichst vorsichtig die Laterne mit dem Pferde, daß das Dunkle immer nach dem Feinde bleibt, indem er im Begreiten noch dreimal signallirt, wenn es nämlich auf dem Standpunkte nicht mehr möglich war.

Bleibt ihm aber nur eine schnelle Flucht, oder wird er gar vom Feinde umringt, und muß sich gefangen ergeben, so hat er für diesen Fall eine Rakete in der Pistole, und schießt diese ab.

In dem Fall einer nothwendigen Flucht, zieht er sich bis zu seinem Hintermann zurück, und zeigt auch dort die Laterne, ein Beweis, daß der vorderste Posten mit Gewalt zurückgedrängt worden.

Alle diese Fälle sind mit Zahlen zu berichten,
auch

auch der, wo während einer halben Stunde der Vordermann gar nicht signalirt hat. *)

So viele Linien, so viele Observanten sind auch im Hauptquartiere (der nächsten Höhe dabei) angestellt. Ein Offizier des Korps hat die Wache dabei, und schreibt in einem dazu aufgeschlagenen kleinen Zelte, oder einer errichteten Barracke, die Halb- oder Viertelstündigen Rapporte für den Befehlshaber.

Steht man ganz nahe bei dem Feind, so werden die Telegraphisten zu den Cavalleriefeldwachen, Bedekten, oder vorgeschobenen leichten Infanterieposten gestellt, schreiben bei Tage und signaliren bei Nacht ihre Wahrnehmungen. Ich mögte doch wissen, ob mittelst solcher Maasregeln der Unfall bei Hochkirch nicht hätte abgewendet, ob General Mack dadurch nicht Napoleons Andringen auf Ulm, genau erfahren, und ihm hätte begegen können? Bei Austerlitz wurden die Verbündeten zwischen zwei Feuer gebracht, das macht, sie hatten von den Abtheilungen der Generale Davoust und Gudin keine Kunde. Hätten sie von ihrem linken Flügel aus, in der Nacht auf die hier vorgeschlagene Weise rekognoszirt, wurden vielleicht durch schnelle Vorkehrungen, Davoust und Gudin selbst umfaßt. Wie im Jahre 1806 die Preussische

*) Man sieht wohl, daß der Staat auch eine Anzahl Uhren wird hergeben müssen, doch dürfen sie ja nicht mit Gehäusen aus edlen Metallen versehen werden. Die Absicht dabei leuchtet ein.



Armee sich auf das linke Saalufer gezogen hatte, konnte sie durch telegraphische, nach Kahla, den Bergen östlich von Jena, Dornburg, Naumburg gezogene Linien zeitig von den Absichten der Feinde unterrichtet werden, und dem großen Unglück (soweit nach den großen begangenen Fehlern es noch möglich war) noch vorbeugen. Hätte sich der Herzog von Württemberg auf diese Art mit dem Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig in Korrespondenz gesetzt, und die Schlacht ging auch verloren, konnte jener zeitig über die Elbe eilen, die Brücken bis Meissen hin zerstören, den Uebergang streitig machen, und dem Fürsten zu Hohenlohe eine Stellung hinter der Elbe vorbereiten. Ging auch das nicht mehr an, (weil man auch die unverzeihliche Säumnis sich zu Schuld hatte kommen lassen, Dresden nicht als einen festen Platz genützt, und den (damaligen) Kurfürsten nicht eingeladen zu haben, einstweilen seinen Aufenthalt in Berlin zu nehmen) so konnte wenigstens das geschlagene Heer eine Position, wo nicht vor, doch hinter der Oder, zwischen Küstrin und Slogau, die Uebergänge von Frankfurt und Crossen zerstörend, beziehen. Hier konnte es bequem stehen bleiben, bis die Regimenter aus Preussen mit dem Russischen Corps anlangten. Die (dann leicht verstärkten) Festungen fielen nicht. So unendlich wichtig ist es, sich um schnelle und gute Nachrichten über den Feind zu bemühen, vorzüglich wenn man es mit einer Armee zu thun hat, die platterdings mit jenen im siebenjährigen Kriege nicht

mehr zu vergleichen ist. Aber leider hofften die Preussischen Generale: Napoleons Heer würde sich so beschaulich aufstellen, wie vormals die, welche ein Carl von Lothringen, Daun, Fermor u. s. w. befehligten; oder gar so leicht zu errathende und zu vereitelnde Bewegungen machen, die einst bei Rossbach uns einen Sieg verschafften — der funfzig Jahre später das größte Verderben brachte. Denn er hatte gefährlichen Leichtsinn erzeugt, und eine unglückliche Tradition von Geringschätzung nachgelassen.

Bisher redeten wir hauptsächlich von Fällen der Vertheidigung. Es entwickelt sich aber von selbst, wie unsere Rekognoszenten gebraucht werden müssen, wenn man zum Angriff geht. Sie befinden sich nach Umständen bei der Avantgarde, bei Seitenkolonnen u. s. w. Sie stellen ihre Schreiber nach dem Lokal aus, erkunden die feindliche Stellung möglichst genau, und berichten sie eilig dem Obergeneral.

In einer Schlacht werden sie hinter der Linie, nach den detachirten Korps zu, ausgestellt. Wie viel schneller als Adjudanten können sie die Erscheinungen des Augenblicks, dem Feldherrn melden, und wieder seine Befehle (bei denen oft eine Minute im hohen Preise steht,) zu den Unterbefehlshabern bringen. Die dazu nöthigen besondern Einrichtungen leuchten nach dem schon Gesagten ein.

Schwierig bleiben freilich immer große Waldungen, Nebel (Regen muß den Laternen nicht schaden. Bereitet man sie aus Pappe, so werden sie mit ein



nein wasserdichten Firniß überzogen) und dergleichen,
aber das Gute, was davon zu hoffen steht, überwiegt.
Zudem sind so unterrichtete Leute im Felde noch bei
manchen anderen Gelegenheiten zu gebrauchen, als
Partheigänger, Castrameten, Wegführer; und wenn
die Zeit überhaupt noch nicht an erhöhte Intelligenz
in den Heeren mahnt, so — — — doch ich schreibe.



ischen,
wiegt.
ch bei
, als
wenn
lligenz
ropige.

Ausrüstung leichter Truppen

nach

der Idee des Herausgebers.

